

## Weitgehende Trennung in Anzucht- und Kulturbetriebe ist notwendig Sind neue Kulturen aufzunehmen?

Es ist in letzter Zeit mehrfach Klage darüber geführt worden, daß in den Blumengeschäften bzw. Gärtnereien kleinerer Städte und Ortschaften nur ein sehr einseitiges, wenig abwechslungsreiches Angebot von Topfpflanzen zur Verfügung steht und daran die Bitte gelangt, für eine Erweiterung der Kulturen der Betriebe Vorschläge zu machen, um dem Käufer mehr Abwechslung besonders an haltbaren Topfpflanzen zu bieten. Bevor auf die geeigneten Pflanzensorten eingegangen wird, scheint es angebracht, den Verhältnissen auf den Grund zu gehen und ihre Entwicklung darzustellen.

Der Weg zur Vereinfachung der Betriebe durch Einschränkung der Pflanzensorten wurde zwangsweise während des Weltkrieges unter dem Mangel an gelernten Kräften beschritten. Der Ausgang des Krieges und der folgende wirtschaftliche Niedergang förderte diese Entwicklung besonders in den Großstädten mit ihrer durch große Arbeitslosigkeit geführten Kontrast. Die Arbeitsmangelerscheinungen zur Verbesserung der Gehaltungskosten, die in erster Linie durch Spezialisierung auf wenige Kulturen erreicht werden konnte. Der schwere Kampf um den Absatz brachte dann bald den Bruch zur Gütekreislauf, so daß auch von dieser Seite her der Weg zur Verbilligung der Pflanzensorten gewählt wurde. Ging diese Entwicklung in den Großstädten mit ihren Märkten und Erzeuger- und Konsumentengruppen oft sehr schnell, so waren diese Tendenzen in der Provinz, wo der Absatz meist direkt an den Verbraucher geht, zunächst weniger zu spüren und die Verbilligungen kamen dem Weise einer solchen Gütekreislauf zu entsprechen. Was man in den Großstadtgärtnerien mit ihren vier bis sechs Hauptkulturen vermochte, fand man in den auf sich selbst gestellten Kleinbetrieben noch vor.

Von dem wirtschaftlichen Aufschwung, der für den Gartenbau nach Einführung der Kaufkraft durch Rückführung der Arbeitslosen an den Arbeitsplatz erfolgte, begann auch wieder die Nachfrage nach besonderen, nicht alltäglichen Geschäften zu steigen. Man hätte nun eine rückläufige Bewegung der spezialisierten Betriebe wieder zur Verbilligung erwartet können. Tatsächlich ist auch die eine oder andere Kultur neu hinzugenommen worden, an der strengen Organisation der Betriebe und Ausrichtung auf wenige Kulturen hat sich jedoch kaum etwas geändert. Neben den immer steigenden und für die meisten Pflanzen festgelegten Gütedestimmungen oder Qualitätsbescheidungen ist hier ein neuer Faktor wesentlich entscheidend geworden. Würde die erste Nationalisierung durch Zwang zur Verbilligung der Gehaltungskosten — bei großer Arbeitslosigkeit — notwendig, so mußte die zweite Nationa-

lisierung unter dem Zwang zur Einsparung tatsächlich fehlender Arbeitskräfte vorgenommen werden. Dieser Faktor zwang aber nicht nur die Großstadtbetriebe, sondern auch andere und zum Teil freie Betriebe nach der Provinzangreifen, da deren Kräfte zuviel von der Großstadt angezogen, die hier entstandenen Lücken ausfüllten. So hier es auch hier, auf die veränderten Verhältnisse umzustellen und die Kulturen einzuführen.

Diese Entwicklung in der Anzucht brauchte aber für den Betrieb bzw. für das meist angeleidlose Blumengeschäft nicht gleichzeitig eine Einschränkung des Angebotes noch sich zu geben. Inzwischen waren und wurden, der Nachfrage folgend, meist in den ursprünglich daraus eingetretenden Sorten die Kulturen von Ficus Philodendron und ähnlichen Grünpflanzen sowie Bromelien wieder aufgenommen oder, der Nachfrage und den vorhandenen Möglichkeiten entsprechend, ausgedehnt. Die gegen früher bedeutend verbesserten Verhältnisse brachte nicht nur in der Großstadt, sondern auch an günstig gelegenen städtischen Orten, so daß für den größten Teil des Jahres eine reibungslose Belieferung aller Firmen möglich war. Wenn nun in letzter Zeit besonders an arbeitsgelegten Orten wieder Mangel an solchen Topfpflanzen herrsche und weiter herrsche wird, so ist die Ursache in den derzeitigen außerordentlichen Verhältnissen zu suchen. Zu der Tatsache, daß die Verkehrsmitte nur beschränkt zur Verfügung stehen, kommt die verminderliche Anzahlmöglichkeit und eine verstärkte Nachfrage.

Mit dieser Sache ist bis zur Wiederaufnahme der Verhältnisse zu rechnen. Hieraus ergibt sich die Fragestellung: 1. soll ein so betroffener Betrieb zur Überlebensfähigkeit dieser Zeit, oder 2. soll er sich für dauernd wieder auf vielseitige Kulturen einstellen?

Der ersten Frage ist eine andere gegenüberzu stellen: Ob heute ein Konservenbetrieb, der sich mit seinen wenigen noch zur Verfügung stehenden Kräften in den Dienst der Friedensmüllerei erzeugt stellt und dazu noch Möglichkeit seine

gewohnten Kulturen durchhält, überhaupt in der Lage, Kulturen neu einzurichten, die erhöhte Anforderungen an Betriebsmittel und Rüste stellen und einen Verlust an bestimmten Blütenpflanzen erfordern? Diese Frage ist wohl allgemein zu verneinen, auch die zweite Frage, die über die jetzige Zeit hinausgeht, ist für die bisherige Betriebsweise gleichfalls negativ zu beantworten. Wenn wir zünden lassen die Entwicklung betrachten und den Horizontpunkt der kommenden Zeiten suchen, so ist es sicher der Mangel an Kräften. Dieser Mangel zwinge uns im Verein mit der Neuordnung des Wirtschaftsraumes zu einer technischen Entwicklung und Nationalisierung, zur Zusammenfassung aller Kräfte, um den geistigeren Anforderungen, insbesondere an die Versorgung und auf die Güte der erzeugten Pflanzen nachzukommen zu können und konkurrenzfähig zu bleiben.

Eine solche Nationalisierung wird nun nicht in einer weiteren Beschränkung auf einzelne Kulturen bestehen, wie es früher verlaut wurde, und dann zu feindseligen Betrieben führen, sondern die Nationalisierung der Durchschnittsbetriebe erfordert eine weitgehende Trennung in Anzucht- und Kulturbetriebe, wobei unter Anzuchtbetrieben reine Jungpflanzenkulturen, der Anbau von Blumenpflanzen einschließlich Amaranthus und ähnlicher Gewächse, darüber hinaus die Erzeugung sogenannter Rohware von Hortensien oder anderen blühfähigen Pflanzen, z. B. von Kakteen, Cyclamen, Bromelien usw., zu verbergen ist. Diese Arbeitsweise ermöglicht allerdings unter verstärktem Kapitalaufwand, sicherste Ausnutzung aller Betriebsmittel und Errichtungen zu jeder Jahreszeit. Der Anfang ist, besonders bei bestimmten Spezialkulturen, so leicht gemacht werden, und so wird die Entwicklung schnell Fortschritte machen, indem die Konzentrierung bestimmter Spezialkulturen unter climatisch besonderen Bedingungen gefordert wird. Unter solchen Bedingungen wird auch in Betrieben, in denen die Forschungen dazu gegeben sind, der Kettigkultus aus den Jahren der Zeit wieder stark erfragt. Warum willst Du den Bewundern Delner Kunst nicht daselbst zugestehen an Kritik, zu dem Du Dich in der Bewertung der Apfel berechtigt weißt?

Ihr Gärtner soll so mitten in die Natur gestellt, und doch sei Ihr oft so naturnah! Wo habt Ihr die einsichtigen „Düssenden Reihen“, wo könnte der Dichter von heute das Wort vernehmen „verdichtet“, wie der Duft vom Heliotrop? Habt Ihr die verschönen Kulturbreiten der Gärten von gestern bereits totgeschwiegen im Duft, wie Ihr es langsam, aber sicher mit den Rehen und Rosen erreicht?

Der Duft mit vor Jahren den Satz vorgelesenen aus von Woten, unter hochgeschätzter Kohlöffel sei ein physiologischer Blühdunn; er hat aber seine Berechtigung, so lange die Menschen Hunger haben, und der Koch sein Aroma, seinen Duft behält. Unsere „Rothblumen“ aus den Hochzuchten dürfen die gleiche Bewertung in Anspruch nehmen.

Warum zögert Ihr Gärtner nicht auf Vernehmung des Duftes? Wenn die Fortschaffung des Themas noch nicht aufgegriffen hat, warum übernehmt Ihr es nicht für die Centralstellen Eurer Gartenausbaugesellschaft, wo doch wohl für Eure Zwecke und nach den von Euch gegebenen Richtlinien Untersuchungen ange stellt werden?

Wenn hochgezüchtete Rosen noch Rosenduft spenden — könnte es vielleicht daran liegen, daß sie auf Bildern verehrt sind? Solltet Ihr nicht versuchen, Eure hochgezüchteten Rosen auf duftreiche Stammarten zu verehren? Oder spielen andere Gründe mit? Allein eine Antwort auf diese Frage, warum der Duft verschwindet, wäre „des Schweiges der Edlen wert“.

Die Weißheit, ich bin Poet auf Deinem Gebiet, aber wenn ich Zeit und Gelegenheit hätte, ich würde alles daran wenden, das Beste zu erreichen, die duftreiche Hochzucht, die den Gärten wieder zu einem Stück echter Natur macht.

### Wann kommt die Kessel-Ueberwachungsgesellschaft?

## Sachgemäße Kesselpflege ist nötig

Vor langerer Zeit habe ich an dieser Stelle den Vorschlag gemacht, die Kessel bzw. Heizungsinstallungen mit in den Versicherungsschutz für Gärtnereien, der verbunden ist mit einer Kontrolle der Heizanlage, einzubeziehen. Von Seiten unserer Versicherung wurde diese Anregung damals begrüßt, jedoch bestanden bei der Aufsichtsbehörde Bedenken. So blieb dieses Thema im Strudel der großen Ereignisse und Entscheidungen im Hintergrund. Nachdem nun die besonderen Schwierigkeiten der Zeit, verbunden mit der durch abnorme Witterungsverhältnisse geschaffenen Überbeanspruchung der meisten Heizanlagen zu erheblichen Schäden geführt haben, möchte ich dieses Thema noch einmal zur Aussprache stellen.

Es braucht hier nicht auf die Bedeutung und den Wert der Heizanlagen hingewiesen zu werden. Das liegt daran, daß man auf die verschiedenen Mängel aufmerksam gemacht werden, an denen unsere Anlagen franten, und doch ist es so, daß ein ganz erheblicher Prozentsatz aller Kesselschäden auf man geläufige Pflege zurückzuführen ist. Aber nicht nur Kesselschäden entstehen durch ungenügende Pflege und verursachen einmalige erhebliche Auswirkungen; dauernde Brennstoffverluste sind ebenfalls die Folge, und sie bedeuten tatsächlich große Kosten.

Um näheren Erläuterungen möchte ich nur einige Fragen stellen, die sich jeder selbst beantworten kann.

Wer hat z. B. zu Beginn der Heizperiode den Zug einmal messen lassen und dabei die Kessel auf Redensart geprüft, die Ringe verloren und die Türen nachgestellt? Wer hat seine Kessel in diesem Jahr oder wenigstens im vergangenen durchspulen lassen, um den Anschluß von Kesselflaschen zu befestigen, der die Wärmeleitung erheblich verhindert und die Ursache des Springens der Glieder, d. h. der Kesselaufzündung ist? Diese Arbeit soll jedes Jahr durchgeführt werden! Wieviel Kessel sind doch einer inneren Reinigung überhaupt noch nie unterzogen worden?

Zum anderen, wer hat seit Beginn der Heizperiode regelmäßig alle vier Wochen wenigstens einmal die Ringe gelegt? Wir nehmen es uns wohl vor, aber bei schönem Wetter „ist keine Zeit dazu“ und bei schlechtem müssen dann erst Fenster verglast werden.

Wer hat über Sommer auch Fuchs und Schornstein gründlich gereinigt? oder in bezug auf die so unentbehrliche Umladzumpe: wann ist die Pumpe das letzte Mal sachmässig geputzt und verpaßt worden? Wann lernen die Drossellklappen und die Ventile? Diese Fragen mögen genügen.

Als im Herbst 1939 die Rationierung aufschickte wurde, der Blumenbau mußte zur Verbilligung mit fröhlem Herzen dienen. Da hatte Schneider einen Teil seines Betriebes um und baute Gemüse, als ob er nie etwas anderes getan habe. All das und vieles mehr, was der zur Verfügung stehende Raum mit nicht gestattet zu lagern, würde sein hinterlassender Grund sein, auf die so wichtige Verantwortung Schneider die Gesamtheit des Betriebes aufmerksam zu machen, wenn er nicht aus dem Gedächtnis seiner großen Erfahrungen jederzeit freigiebig mitgeteilt hätte. Ohne persönlichen Kontakt, ohne auf Anerkennung besonderlichen Wert zu legen, hat Schneider sein Wissen und Können in den Dienst der Allgemeinität gestellt. Schon in der Vereinigung der Cyclamenfreunde, dann aber besonders als der ehrenamtliche Leiter der Sondergruppe Cyclamen im Reichsbund für Gartenbau unter Hinterziehung seiner eigenen Interessen viel für die Förderung der deutschen Cyclamenzucht getan. Viele junge und ältere Herausgeberfreunde haben von ihm gelernt; ich leiste Ihnen die Ehre, die ich mit ihm gemeinsam bei der Bewertung der Cyclamenzucht tätig war, als Gewinn.

Ein 50jähriger Berufstätigkeit als Gärtner hat auch die Chancen Ihres Anteils, das wissen wir, die mit die Familie Schneider kennen. Die vielen Stunden, die Schneider dem Berufsgang widmeten, wären nicht ohne Rücksicht für seinen Betrieb geblieben, wenn ihm nicht in seinen beiden Söhnen Hesse erwachsen wären. Herbert Schneider ist noch heute der erste Mitarbeiter seines Vaters, und Georg Schneider begann 1939 mit seinem Vater Ölsteine einen eigenen Betrieb in Berlin-Wittenau. Wenn diese Söhne nun doch über den üblichen Raum hinausgehen, so deshalb, weil jeder aus dem Berufsgang von Mr. Schneider lernen kann. Alle, die Schneider kennen, weiß ich mit mir ein in dem Wunsch, daß ihm und den Seinen noch viele Jahre gegeben seien, sich an dem durch eiserne Feste erzielten Erfolg zu erfreuen.

L. R. Karl Weinhausen, Berlin.

Und wenn wir wissen, woran es fehlt — warum bringen wir es nicht in Ordnung? Weil wir gelernte Gärtner und, von den sprichwörtlichen Ausnahmen abgesehen, keine Heizungsfachleute, so daß bei der Arbeitsteilung gesüchtig möglich immer erst die Pflanzen zu ihrem Rechte kommen, und wir dem Kessel selbst bei guter Absicht nicht gerecht werden können.

Ran kann man einer Versicherung selbstverständlich nicht zumutten, für mangelhaft gepflegte Anlagen zu haften. Das darf in diesem Fall auch nicht Ihre Ausgabe sein, sondern Sie soll die dauernde sachmäßige Pflege und Überwachung der Anlage sicherstellen. Nehmen wir an, es würde eine Kesselpflegeabmachung geschaffen, so gründet sich eine Kesselpflegeabmachungsgesellschaft. Diese würde dann je nach Bedarf Kolonnen von zwei oder drei Fachhandwerkern bzw. Helfern aufstellen, die unter technischer Oberleitung von Betrieb zu Betrieb wandern und die ganzen Anlagen auf Mängel durchprüfen bzw. im Laufe des Sommers gründlich reinigen. Da eine solche Kolonne mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet sein würde und aufs beste eingerichtet wäre, würde sie erheblich schneller und besser arbeiten als eigene Leute. Als ein Beispiel aus der Gegenwart sei auf die Dampfstationen verwiesen. Sobald nun sämtliche zur Genossenschaft gehörenden Anlagen auf einen normalen Pflegestandard gebracht sind, wäre auch wohl eine Versicherungsgesellschaft in der Lage, eine Prämienrundlage zu schaffen, und für Schadensfälle eintreten zu können.

Zu der Kesselpflege läge natürlich die Überprüfung und Ausbildung des Heizpersonalis, d. h. der mit dem Herzen deunterschiedlichen Gehilfen oder Arbeiter. Die Studiengesellschaft für Technik im Gartenbau hat sich dieser Fragen durch Abhaltung von Kursen bereits angenommen, aber im großen greift sie nicht, noch sehr klein. Wir haben Beratungen überhaupt noch nie unterzogen worden? Zum anderen, wer hat seit Beginn der Heizperiode regelmäßig alle vier Wochen wenigstens einmal die Ringe gelegt? Wir nehmen es uns wohl vor, aber bei schönem Wetter „ist keine Zeit dazu“ und bei schlechtem müssen dann erst Fenster verglast werden. Wer hat über Sommer auch Fuchs und Schornstein gründlich gereinigt? oder in bezug auf die so unentbehrliche Umladzumpe: wann ist die Pumpe das letzte Mal sachmässig geputzt und verpaßt worden? Wann lernen die Drossellklappen und die Ventile? Diese Fragen mögen genügen.

Platten genügt natürlich eine kleine handliche Schale, die vielleicht noch auf dem Verpflanzlich Platz hat. Für große Pflanzen würde ein Timer oder Kübel den gleichen Nutzen haben, anders, wenn es sich um Pflanzen handelt, die nach längerer Reihe, evtl. ohne Düfte gehoben, trocken ankommen und nun wieder eingetauft werden sollen. Wir haben das oft bei Plattenimporten, die zwar vor der Reise gründlich gewaschen wurden, während dieser aber völlig anrosteten und sozusagen ballerten ankommen. Hier genügt das einmal einlaufen in Wasser nicht, um die Erdballen wieder feucht zu bekommen; die Pflanzen müssen vielmehr mit den Wurzelballen längere Zeit im Wasser stehen, um es überbaute wieder aufnehmen zu können. Zweckmäßig stellt man solche trockenen Pflanzen direkt an direkt im Tischgefäß; denn einzeln würden sie darin schwimmen und umfallen, wobei ihre Blätter noch werden, und das ist nicht bei allen Pflanzen erwünscht. Bedient man sich hierbei zu tiefer Gefäße, besteht ebenfalls Gefahr, daß das Wasser beim Einstellen der Pflan-

## Brief an einen Nelkenzüchter

Lieber schöpferischer Freund!

Vor mir stehen die drei roten Röte, die Du mir gestern gabst. Mit Andacht betrachte ich wieder und wieder Form und Farbe. Solch flares Rot sah ich nie, so leuchtend und doch so weich. Gestern war es Abend, und Lampenlicht lag auf Deinen schlafenden Kindern, heute ist Tag, aber nicht Sonne, und doch leuchten sie hell in den Morgen. Gleichschön bei Lampenlicht, dazu die tolle Haltung trotz der schweren Blüte auf ½ Meter langem Stiel. Und Welch edle Form!

Du kennst die Vorzüglichkeit Deiner Züchtung selbst genau, ich brauche sie Dir nicht aufzuzählen, es sei. Du erkennst daraus, daß ich sie zu finden und zu schöpfen weiß.

Denn stimmt mich etwas daran traurig — wie Prometheusnaturen bleiben eben doch kleine Stümmer. Stelle ein paar der natürliche nachgebildeten Röte daneben — es gibt, wie Du weißt, Weiterzüchter — und wo sind dann die echten? Noch ein paar Tagen ein Schätzhaufen, der nicht einmal in der Erinnerung das zurücklässt, was uns uns einst die Röte so lieb machte, den Du.

Und ich frage mich und damit Dich: Wiegst die Summe der Vorzüglichkeit Deiner Schönheiten wirklich den Verlust des Verlustes des einen auf, der den kleinen Blumen vorenthalten ist, nämlich den des Duftes?

Wie wäre wohl die Röte so vollständlich geworden, wenn sie nicht den nur ihr eigenen Duft hätte — frage Dich ehrlich, lieber Freund und Künstler: Wonach bewertest Du in der Hauptzüchtung der Apfel? Ist es Form, Farbe und Größe der Frucht — oder ist es das Aroma? Warum willst Du den Bewundern Delner Kunst nicht daselbst zugestehen an Kritik, zu dem Du Dich in der Bewertung der Apfel berechtigt weißt?

Ihr Gärtner soll so mitten in die Natur gestellt, und doch sei Ihr oft so naturnah! Wo habt Ihr die einsichtigen „Düssenden Reihen“, wo könnte der Dichter von heute das Wort vernehmen „verdichtet“, wie der Duft vom Heliotrop? Habt Ihr die verschönen Kulturbreiten der Gärten von gestern bereits totgeschwiegen im Duft, wie Ihr es langsam, aber sicher mit den Rehen und Rosen erreicht?

Du hast mit vor Jahren den Satz vorgelesen aus von Woten, unter hochgeschätzter Kohlöffel sei ein physiologischer Blühdunn; er hat aber seine Berechtigung, so lange die Menschen Hunger haben, und der Koch sein Aroma, seinen Duft behält. Unsere „Rothblumen“ aus den Hochzuchten dürfen die gleiche Bewertung in Anspruch nehmen.

Warum zögert Ihr Gärtner nicht auf Vernehmung des Duftes? Wenn die Fortschaffung des Themas noch nicht aufgegriffen hat, warum übernehmt Ihr es nicht für die Centralstellen Eurer Gartenausbaugesellschaft, wo doch wohl für Eure Zwecke und nach den von Euch gegebenen Richtlinien Untersuchungen ange stellt werden?

Wenn hochgezüchtete Rosen noch Rosenduft spenden — könnte es vielleicht daran liegen, daß sie auf Bildern verehrt sind? Solltet Ihr nicht versuchen, Eure hochgezüchteten Rosen auf duftreiche Stammarten zu verehren? Oder spielen andere Gründe mit? Allein eine Antwort auf diese Frage, warum der Duft verschwindet, wäre „des Schweiges der Edlen wert“.

Die Weißheit, ich bin Poet auf Deinem Gebiet, aber wenn ich Zeit und Gelegenheit hätte, ich würde alles daran wenden, das Beste zu erreichen, die duftreiche Hochzucht, die den Gärten wieder zu einem Stück echter Natur macht.

zen zu sehr steigt, die Blätter ebenfalls brennen und durch die schwimmenden Erdteilen auch beschädigt werden. Eine Wanne von austrocknendem Hochsand ist hier am Platz (s. Abb.). Solche Wannen soll ich kurzlich in einem Importbetrieb, in dem für das Dauern insbesondere von Aracarien usw. verwendet werden. Sie werden hierfür in der Regel nicht am Verpflanzstück, sondern sollt alle Pflanzen mit getrocknet werden und gelangen dann mit gut durchfeuchteten Ballen auf den Verpflanzstiel. Die Wanne hat den Vorteil, daß sie gegenüber Maurekübeln, wie man sie auch für diesen Zweck verwendet, bequem von zwei Mann getragen werden kann, auch wenn sie gefüllt ist. Ma.

## Klapptische für Gewächshäuser

Man hat in Gewächshäusern in der Regel keine Möglichkeit für Pflanzen und Blumen. Die Gewächshaushäuser sind mit Pflanzen befüllt, und in Schnittblumenhäusern sind meistens nur Grubenteile vorhanden, so daß man abschließend Material auf den Boden legen müßte. Für ständige Tische ist in solchen Häusern auch mei-

stens kein Raum frei. Da ist ein klappbarer Tisch (s. Abb.) durchaus am Platze. Am wenigsten auffällig und durchaus zweckmäßig wird er an der Innenseite der Tür angebracht. Zweckmäßig deshalb, weil die hier abgelegten Schnittblumen gleich am Ausgang des Hauses zum Abholen bereitstehen. Die Größe eines solchen Tisches wird von der jeweiligen Vermendung abhängen müssen. Das den Tisch hüpfende Vein wird am besten Iden gegen die Tür angedrückt, damit es ein Wind, der auch beim Anlegen von Arzneistücken aller Art größere Beachtung verdient,



Vielseitig verwendbare Tischwanne.

Abb.: Maas (2)

TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

